

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 159 (1880)

Artikel: Man muss sich zu helfen wissen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

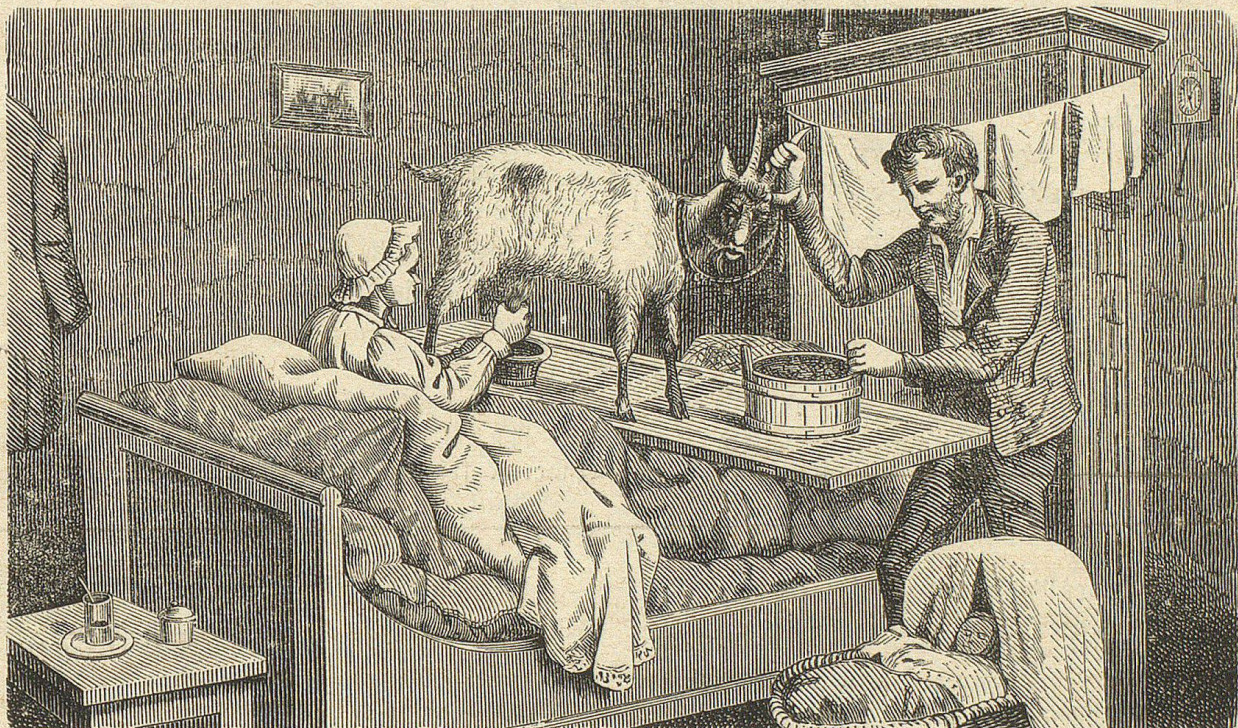
Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man muß sich zu helfen wissen.

Es war einmal irgendwo im schönen Thurgau — an welchem Orte sagt der Kalendermann nicht, er will höchstens beifügen, daß es nicht bei Mostfelden war — ein Jägermann, der aber nur denjenigen Pelzthieren nachstellte, die unterm Boden krabbeln. Er besaß nebst funkelndem Haar und einem guten Fraueli eine schöne Geiß, die viel Milch gab. Das Füttern und Melken der Letztern überließ er vollständig seinem Weibe; denn er verstand sich nicht recht auf dies Hand-

Höhe streckte. Was war nun zu machen? Aufstehen und in den Stall gehen konnte und durfte seine Frau nicht und doch mußte die Geiß gemolken werden. Da kam ihm ein guter Gedanke und er faßte rasch einen kühnen Entschluß: Er führte das störrige Thier am Strick in die Kammer, wo die Wöchnerin lag, hob trotz des tobenden Wintersturmes die Kammerthüre aus den Angeln, legte sie quer über's Krankenbett, faßte die Geiß mit beiden Armen um den Leib und hopp! stellte



werk. Nun begab es sich, daß seine Gehälste Mutter wurde und daher, wie es seit Eva's Zeiten Brauch ist, neun Tage im Bette bleiben mußte. Der Mann sollte daher während dieser Zeit die Geiß besorgen. Mit dem Füttern ging es wohl; mit dem Melken aber kam er nicht zurecht; denn das Thier hielt ihm nicht still, sprang über ihn weg und warf ihn schließlich sammt dem Milchtopf in den Mist hinaus. Er klagte sein Leid der kranken Frau. Diese tröstete ihn, gab ihm gute Anleitung, wie er's aufstellen müsse und ermunterte ihn, das Geschäft nochmals zu probiren. Allein es ging wieder nicht; denn kaum hatte er das Guter des Thieres angefaßt, als er wieder auf dem Rücken lag und alle Viere in die

er sie auf die Thüre, reichte dann seiner Frau den Milchhasen mit den Worten: „Da, Alte, melch sie du!“ Sie that's, und die Geiß, verwundert und stolz von ihrem Throne herablickend auf das Kindchen in der Wiege, hielt still bis zum letzten Tropfen und ward dann wieder in den Stall befördert. So ging dies Tag für Tag zweimal, bis die Frau wieder aufstehen und ihren Hausgeschäften nachgehen konnte. Der ingeniose Hausvater aber lachte vergnügt auf den Stockzähnen und sagte zu sich selbst: Was nützen geschmeidte Gedanken, wenn man sie nicht ausführt?! Und die Moral dieser Geschichte: Man muß sich in jeder Lebenslage zu helfen wissen, insbesondere beim Geißmelken.